

CHINAS ÜBERSCHÄTZTER DIENSTLEISTUNGSSEKTOR

Fehlende Dynamik gefährdet Wachstumsziele

Max J. Zenglein

Zentrale Befunde und Schlussfolgerungen

- Auf Chinas Wirtschaft warten schwere Zeiten. Denn Chinas alte Wachstumstreiber, allen voran Massenproduktion für den Export und günstige Löhne, ziehen nicht mehr. Bislang verlief der wirtschaftliche Abschwung glimpflich, doch der Abwärtsdruck wird anhalten.
- China braucht einen Strukturwandel, der jedoch steckt noch in den Anfängen: Die angepeilte Modernisierung der Industrie und die Erhöhung der Innovationskraft zeigen erst

langfristig Wirkung. Dringend notwendige Reformen geht die Regierung aus Angst vor Massenentlassungen nur zögerlich an.

- Die chinesische Regierung setzt darauf, dass der Dienstleistungssektor Abhilfe schafft. Er soll als Wachstumstreiber und Jobmotor die Lücke stopfen, die durch den Rückgang des Industriewachstums entsteht. Der Dienstleistungssektor wird damit zum Flaschenhals des Strukturwandels. Wenn er schwächelt, wird das den Fortschritt von Umstrukturierungen negativ beeinflussen.

- Dem Dienstleistungssektor fehlt die Kraft, um ein starker Wachstumstreiber zu sein. Bislang entfaltet er höchstens eine stabilisierende Wirkung. Ohne Wachstumsblasen im Finanz- und Immobiliensektor steht er schwach da.
- Auch als Jobmotor kann der Dienstleistungssektor nicht dienen. Durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung entsteht ein beschönigtes Bild. Die in den Dienstleistungsbranchen tatsächlich geschaffenen Jobs reichen bei weitem nicht aus, um den Abbau von Arbeitsplätzen in der Industrie aufzufangen.
- Um dennoch das politische gewünschte Wachstumsziel des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von jährlich mindestens 6,5 Prozent bis 2020 zu erreichen, wird die Regierung weiter auf Investitionen als Wachstumstreiber setzen müssen.
- Ausbleibende Reformen und künstlich stabil gehaltenes Wachstum ergeben eine gefährliche Mischung. China droht nach 2020 ein harter wirtschaftlicher Einbruch.

Chinas wackelige Wachstumsstützen - Dienstleistungen als Hoffnungsträger überschätzt



1. Verlangsamtes Wachstum stellt China vor Bewährungsprobe

Jahrelang sorgten die zweistelligen Wachstumsraten in China für neidvolle Blicke der westlichen Industriestaaten. Doch diese Zeiten sind vorbei: Seit 2011 ist das Land im Abschwungmodus. Damals ging das Wachstum auf 9,3 Prozent zurück, im vergangenen Jahr betrug es nur noch 6,9 Prozent.¹

Diese Wachstumsschwäche ist keine vorübergehende Delle, sie wird von längerer Dauer sein. Denn die alten Wachstumstreiber, Massenproduktion für den Export und günstige Löhne, ziehen nicht mehr: Chinas Einkommen steigen schnell, manche Provinzen hoben die Mindestlöhne zuletzt um knapp 20 Prozent an. Unternehmen finden billigere Arbeitskräfte etwa in Vietnam. Zugleich ist der technologische Fortschritt zu langsam, um schon mit entwickelten Ländern konkurrieren

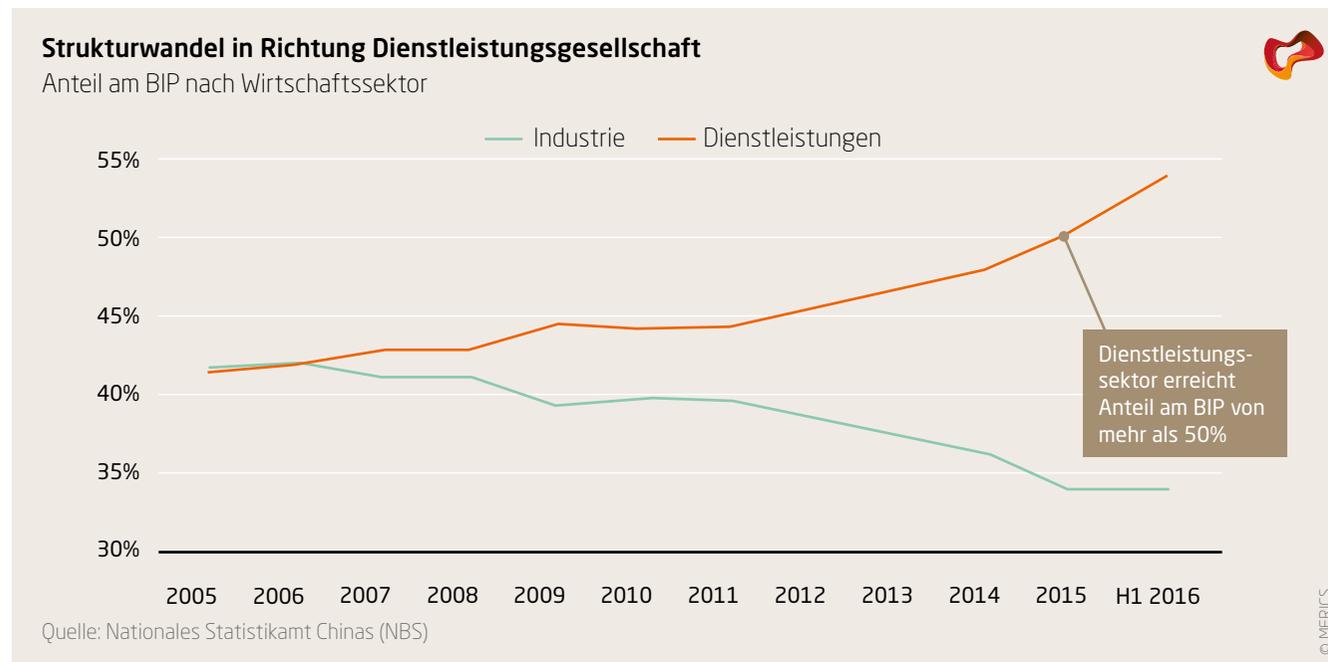
zu können. China steckt in einem ähnlichen Dilemma wie einst Brasilien, Mexiko oder Südafrika, deren wirtschaftliche Entwicklung nach anfänglichen Erfolgen ebenfalls ins Stocken geriet. Es droht die sogenannte Middle Income Trap – die Falle der mittleren Einkommen.

Chinas Wirtschaft muss sich neu erfinden. Dafür sind massive Umstrukturierungen nötig.² Doch Modernisierungsstrategien wie „Made in China 2025“ und angebotsorientierte Reformen werden, wenn erfolgreich, erst langfristig Wirkung zeigen. Gleichzeitig bedeuten dringend notwendige Maßnahmen wie der Abbau von Überkapazitäten in der Industrie und Umbau oder gar Schließung von unrentablen Staatsunternehmen in der Übergangsphase einen massiven Verlust von Arbeitsplätzen. Doch Massenentlassungen könnten Proteste und politische Instabilität nach sich ziehen. Dies will Beijing mit allen Mitteln verhindern.

Stattdessen setzt die chinesische Führung auf Stabilität. Im Jahr 2021 steht der 100. Jahrestag der Grün-

dung der Kommunistischen Partei bevor, bis dahin sollen sich die verfügbaren Einkommen der Bevölkerung gegenüber dem Stand von 2010 verdoppelt haben.³ Zudem soll das Bruttoinlandsprodukt (BIP) bis 2020 um mindestens 6,5 Prozent jährlich wachsen, das wurde im 13. Fünfjahrplan festgelegt.⁴ Beijing wird daher mit allen Mitteln für einen kontrollierten Wandel ohne starke Wachstumseinbrüche und systemgefährdende Entlassungen kämpfen. Denn die Kommunistische Partei steht unter hohem Druck, ihr Versprechen einzulösen, China zu einer modernen Wirtschaftsmacht und wohlhabenden Gesellschaft zu formen. Nur so wird sie ihre Legitimation behalten.

Um trotz Wachstumsschwäche Stabilität zu gewährleisten, klammert sich Beijing an einen vermeintlichen Rettungsanker: den Dienstleistungssektor. Dieser soll nicht nur die Lücke stopfen, die der sinkende Anteil der Industrie am BIP hinterlässt (siehe die Darstellung auf dieser Seite). Er soll auch die Jobs schaffen, die durch den Strukturwandel in Industrie und Landwirtschaft verloren gehen.



2. Jobmotor? Beijing überschätzt den Dienstleistungssektor

China steht auf dem Weg zu einer Dienstleistungsgesellschaft noch am Anfang. Trotz manch positiver Entwicklungen sind die Impulse, die vom Dienstleistungssektor ausgehen, noch zu schwach. Als Jobmotor ist der Sektor allein nicht stark genug.

2.1 FÜNFZIG MILLIONEN NEUE JOBS BIS 2020: CHINA STEHT VOR MAMMUTAUFGABE

Damit die Arbeitslosenquote von derzeit knapp vier Prozent nicht steigt, müssen dem laufenden Fünfjahrplan zufolge bis 2020 etwa 50 Millionen neue Jobs im Land entstehen. Eine

Chinas Arbeitsmarkt ist im Umbruch

Anteil Arbeitnehmer nach Wirtschaftssektor



Quelle: NBS

© MERICS

Aufgabe, die nur ein boomender Dienstleistungssektor bewältigen könnte. Denn auch ohne grundlegende Reformen von Staatsunternehmen stehen in Chinas Industrie Massenentlassungen bevor. Seit 2012 schrumpft der Anteil der Arbeitnehmer, die in der Industrie- und Bauwirtschaft beschäftigt sind. 5,5 Millionen Arbeiter verloren zwischen 2012 und 2015 ihren Job, 4,1 Millionen allein im vergangenen Jahr (siehe Grafik auf dieser Seite).

In der Industrie ist eine Erholung nicht in Sicht, es handelt sich vielmehr um einen langfristigen Trend. Denn parallel automatisiert China die industrielle Produktion, um der Middle Income Trap zu entgehen. Das ist langfristig sinnvoll, schadet jedoch kurzfristig dem Arbeitsmarkt: Ein höherer Automatisierungsgrad bedeutet auch einen geringeren Bedarf an Arbeitern. Besonders unqualifizierte Arbeitskräfte müssen durch die Modernisierung um ihren Job fürchten.

Auch der Umbau der staatseigenen Betriebe kostet Arbeitsplätze. Die massiven industriellen Überkapazitäten ins-

besondere bei Staatsbetrieben in der Schwerindustrie sind im Angesicht des abflauenden Wirtschaftswachstums Chinas offensichtlich geworden. Bis 2019 werden in Folge der Zerschlagung solcher „Zombie-Unternehmen“ nach Schätzungen der Regierung bis zu sechs Millionen Arbeiter ihre Jobs verlieren. Deutlich mehr müssten es sein, wenn Beijing tatsächlich einen konsequenten Umbau der Staatsunternehmen vorantreiben wollte.

Hinzu kommt, dass die Zuwanderung aus ländlichen Gebieten weiter zunimmt – und damit die Nachfrage nach Arbeitsplätzen im städtischen Raum. Regierungspläne sehen vor, dass bis 2020 etwa 60 Prozent der Bevölkerung in städtischen Gebieten wohnt. Der Anteil lag 2015 bei 56,1 Prozent. In absoluten Zahlen heißt das: In den kommenden fünf Jahren werden knapp 60 Millionen Menschen vom Land in die Stadt umsiedeln.

Es ist unwahrscheinlich, dass der Dienstleistungssektor allein in der Lage sein wird, so viele neue Arbeitsplätze für die meist gering qualifizierten Zuwanderer zu schaffen.

2.2 DER DIENSTLEISTUNGSSEKTOR IST DER FLASCHENHALS DES STRUKTURWANDELS

Die chinesische Regierung wird es nur wagen, die nötigen wirtschaftlichen Umstrukturierungen voranzutreiben, wenn der Arbeitsmarkt stabil bleibt. Das wird nur dann der Fall sein, wenn der Dienstleistungssektor seine Funktion als Jobmotor erfüllt und es schafft, Arbeitskräfte aufzunehmen, die in Industrie und Landwirtschaft nicht mehr benötigt werden.

Der Dienstleistungssektor ist damit der Flaschenhals des Strukturwandels: Lahmt er, dann erlahmen auch die weiteren Reformvorhaben der chinesischen Führung. Denn diese fürchtet nichts mehr als soziale Unruhen wegen Massenarbeitslosigkeit. Nur wenn der Dienstleistungssektor in der Lage ist, genügend Jobs zu schaffen, wird die Transformation Chinas hin zu einem neuen Wachstumsmodell gelingen.

2.3 DIENSTLEISTUNGSUNTERNEHMEN BREMSEN DERZEIT BEI NEUEINSTELLUNGEN

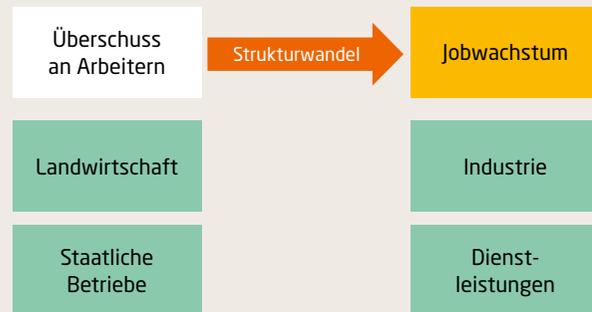
Der Dienstleistungssektor wird die schwierige Aufgabe, Millionen Jobs in China zu schaffen, so schnell nicht bewältigen können. Zwar entstehen dort bei vergleichbarem Wachstum mehr Jobs als in der Industrie. Bei genauer Betrachtung wird aber deutlich, dass er derzeit als Jobmotor für die gesamte chinesische Wirtschaft nicht funktioniert: Die Stimmung der Unternehmen im Dienstleistungsbereich ist seit geraumer Zeit gedrückt. Dem Einkaufsmanager-Index zufolge sind die Neueinstellungen bereits seit 19 Monaten rückläufig. Selbst die schnell wachsenden Internetgiganten Alibaba, Tencent und Baidu kündigten zuletzt Einstellungsstopps an. Im vierten Quartal 2015 schrumpfte die Nachfrage nach gering qualifizierten Mitarbeitern, für die der Dienstleistungssektor Jobs schaffen soll, im Vergleich zur Vorjahresperiode um 27,7 Prozent. Im zweiten Quartal 2016 verbesserte sich die Situation etwas, die Nachfrage war aber weiter rückläufig (-14,2 Prozent).

Arbeitsmarkt als Katalysator für Strukturreformen in China

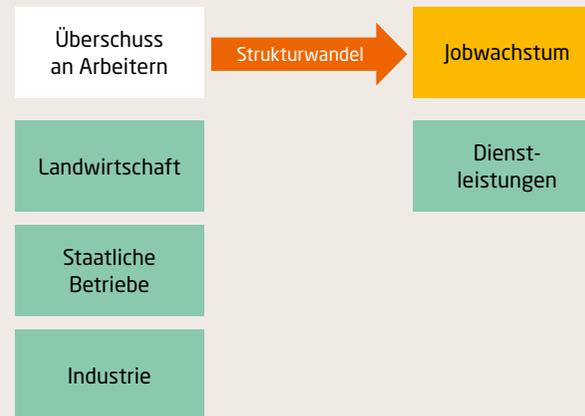
Verlagerung von Arbeitsplätzen in neue Sektoren



1990–2012 „Reform 1.0“



Seit 2012 „Reform 2.0“



© MERICS

Dennoch entstanden 2015 – in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld – 13,1 Millionen neue Arbeitsplätze. Würde sich dieser Trend fortsetzen, wäre das mehr als genug, um bis 2020 die nötigen 50 Millionen Arbeitsplätze zu schaffen. Doch auch hier lohnt es sich, genauer hinzuschauen: Dass die Neugründungen 2015 im Vergleich zum Vorjahr um 21,6 Prozent nach oben schnellten, liegt an der von Regierungschef Li Keqiang vorangetriebenen Initiative für Gründungen und Innovation. Viele neue Jobs entstanden in den 4,4 Millionen neu gegründeten Unternehmen. Doch schon eine einfache beispielhafte Rechnung entzaubert die vermeintlich positive Entwicklung: Angenommen, jedes dieser neuen Unternehmen hätte nur zwei Mitarbeiter. Dann hätten sie insgesamt 8,8 Millionen Arbeitsplätze geschaffen. Das entspräche zwei Drittel der insgesamt 2015 neu geschaffenen Stellen. Auch 2016 setzt sich dieser Trend fort: In der ersten Jahreshälfte 2016

wurden weitere 2,6 Millionen neue Firmen gegründet, ein Anstieg von über 28 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode. Diese werden erneut einen wesentlichen Anteil der 7,2 Millionen Jobs ausmachen, die seit Jahresanfang entstanden sind.

Es ist höchst fraglich, ob die in dem Neugründungs-Boom vor allem in der Internetwirtschaft geschaffenen Stellen von Dauer sein werden. Denn die noch jungen und meist unprofitablen Start-Ups müssen erst noch zeigen, ob sie in einem rauer werdenden Umfeld bestehen können. Die Regierung könnte den Boom künstlich durch Fördermaßnahmen aufrechterhalten, damit wären die neuen Unternehmen nicht viel mehr als eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Als Warnsignal zu werten ist die Vorsicht institutioneller Investoren in der Internetwirtschaft: Ende 2015 fiel das Wachstum von Investitionen aus dem Venture-Capital-Bereich um 29 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Moderne Industrie braucht Dienstleistungen und wissensbasierte Ökonomie



Der Dienstleistungssektor ist mehr als nur ein Auffangbecken für einfache Industriearbeiter. Denn ohne einen leistungsfähigen Dienstleistungssektor wird es in China keine innovative Industrie geben. Seine Entwicklung ist unmittelbar mit dem Industriesektor verzahnt. Die produktionsbegleitende Infrastruktur ist unabdingbar als Treiber einer technologisch hochwertigen Produktion: Forschung und Entwicklung, Design sowie mit zunehmender Digitalisierung auch Informationstechnologien sind Grundlage für eine Aufwertung der produzierenden Industrie. Um die Transformation von der Werkbank der Welt hin zu einer höheren Wertschöpfung zu vollziehen, wird China daher die wissensbasierte Ökonomie, den sogenannten *Quartärsektor*, stärken müssen. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitnehmern im Dienstleistungssektor wird steigen, bereits heute gibt es hier Engpässe. Dem einfachen Stahlkocher nützt dies wenig, denn er lässt sich nicht ohne weiteres zum Softwareingenieur umbilden. Bislang konzentriert sich die zaghaft entstehende Wissensökonomie auf die wirtschaftlichen Kerngebiete um Beijing, Shanghai, Guangzhou und Shenzhen. Für die Gesamtwirtschaft sind aus diesem Bereich kurzfristig deshalb keine nennenswerten Wachstumsimpulse zu erwarten.

© MERICS

3. Wachstumstreiber? Beijing rechnet sich den Dienstleistungssektor schön

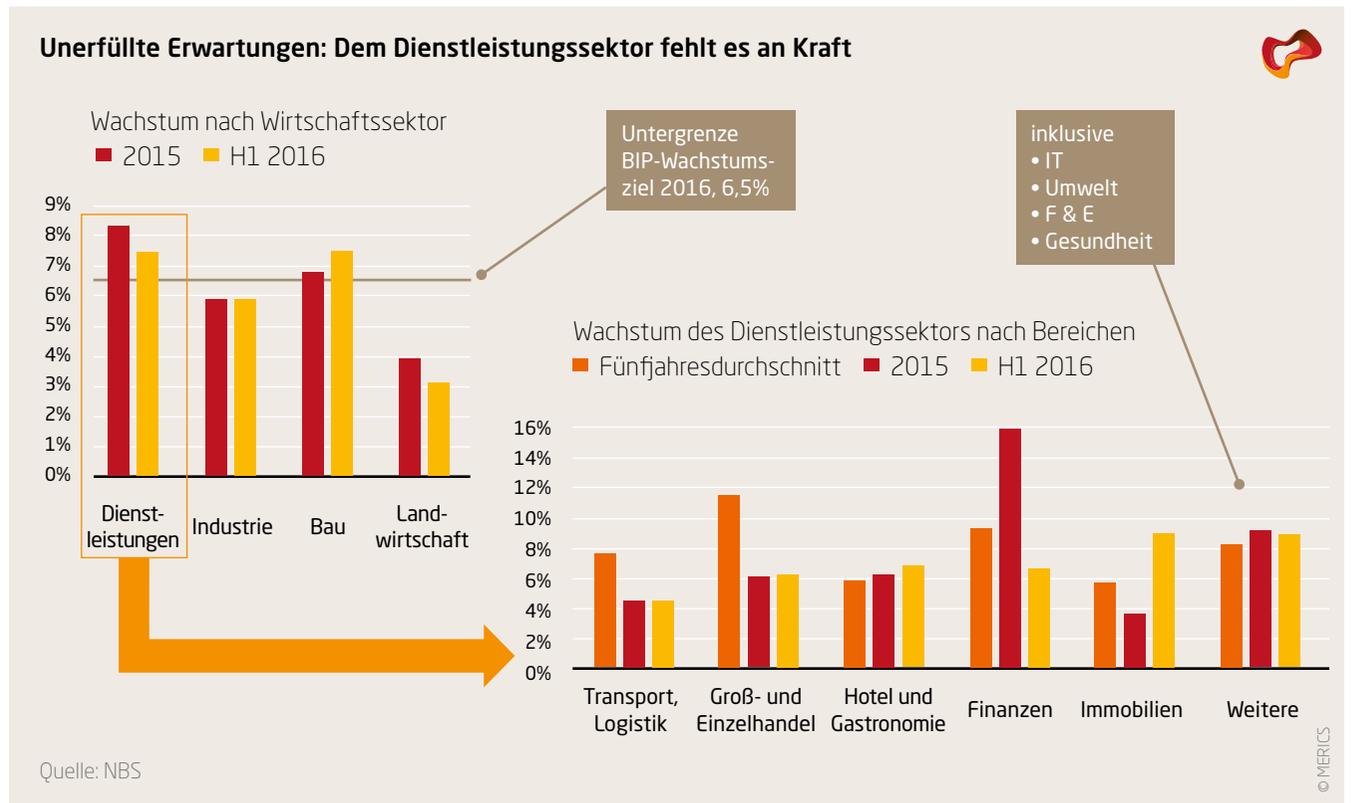
3.1 DIENSTLEISTUNGSSEKTOR IST STABIL - ABER SEIN WACHSTUM ZU SCHWACH

Die chinesische Regierung stellt die Fortschritte des Strukturwandels in Richtung Dienstleistungsgesellschaft erfolgreicher dar als sie sind. Als Beleg führt sie an, dass der Dienstleistungssektor 2015 erstmals mehr als 50 Prozent der Wertschöpfung ausmachte. Mit einem Wachstum von 8,3 Prozent lag er als einziger Wirtschaftsbereich über dem BIP-Wachstum. Er expandierte schneller als der sekundäre Sektor (Industrie und Bau) oder der primäre Sektor (Landwirtschaft). Der Konsum verantwortete gar 66,4 Prozent des erreichten Wirtschaftswachstums, ein Anstieg von 15,5 Punkten zum Vorjahr.

Doch bringt die genaue Betrachtung des Dienstleistungssektors in China ernüchternde Resultate: Sein Wachstum legte nicht zu, sondern blieb lediglich stabil. Der höhere Anteil am BIP-Wachstum resultierte nicht aus einem plötzlichen Dienstleistungs-Boom, sondern aus der nachlassenden Dynamik in den anderen Wirtschaftsbereichen. So hat sich beispielsweise in der Industrie das Wachstum seit 2012 merklich abgekühlt. Der Dienstleistungssektor hingegen konnte trotz des schwächeren wirtschaftlichen Umfelds das durchschnittliche Wachstum der letzten Jahre in etwa halten.

3.2 BLASE BEI FINANZDIENSTLEISTUNGEN BLÄHTE WACHSTUMSBILANZ AUF

Finanzdienstleistungen trugen 2015 maßgeblich zum Wachstum des Dienstleistungssektors bei: Sie legten im letzten Jahr um 15,9 Prozent zu und lagen damit deutlich über dem durchschnittlichen Wachstum der letzten fünf Jahre in Höhe



von 9,3 Prozent. Einen wesentlichen Anteil daran hatte der Aktienmarktboom in der ersten Jahreshälfte. Um von steigenden Aktienkursen zu profitieren, eröffneten in den ersten fünf Monaten 2015 mehr als 30 Millionen private Kleinanleger Wertpapierdepots. Auf dem Höhepunkt wurden mehr als drei Millionen neue Depots pro Woche registriert. Auch beflügelte die Aktienblase das schnell wachsende P2P-Kreditwesen, also die Online-Kreditvergabe außerhalb des klassischen Finanzsystems. Anleger nutzten diese Kredite zum Teil, um Investitionen in Aktien und auf dem Immobilienmarkt zu tätigen. Die Entwicklung der Aktienpreise wirkte sich somit indirekt auf die Realwirtschaft aus, indem sie die Nachfrage nach Finanzdienstleistungen befeuerte.

Die Blase im Finanzsektor trug wesentlich dazu bei, dass das chinesische BIP-Wachstum 2015 nicht noch stärker abfiel. Bereinigt um diesen Effekt wäre es bereits im vergangenen Jahr um lediglich 6,5 Prozent gewachsen. Das entspricht dem Mindestwachstum, das die Regierung durchschnittlich bis 2020 jährlich erreichen möchte. Die Ausgangsposition für die nächsten fünf Jahre ist damit wesentlich unsicherer als die 2015 erreichten 6,9 Prozent glauben lassen.

Neben dem Finanzsektor wuchs 2015 lediglich die Kategorie „Weiteres“ mit 9,2 Prozent überdurchschnittlich. Darunter fasst das chinesische Statistikamt Hoffnungsträger wie IT, Software, Umwelt oder Gesundheit zusammen. Diese Branchen sollen maßgeblich beitragen, wirtschaftspolitische

Ziele der Regierung zu erreichen, wie etwa die Digitalisierungsstrategie „Internet Plus“. Doch zusammengenommen wuchsen sie nur bescheiden: Im Vergleich zum durchschnittlichen Wachstum der vergangenen fünf Jahre (8,3 Prozent) legte das Wachstum in dieser Kategorie 2015 nur um 0,9 Punkte auf 9,2 Prozent zu. Positive Effekte auf das BIP-Wachstum insgesamt halten sich in Grenzen, von einem Zugpferd für die riesige chinesische Wirtschaft kann nicht die Rede sein (siehe Darstellung Seite 6).

3.3 DAS ZUGPFERD DIENSTLEISTUNGEN DROHT VORZEITIG ZU ERLAHMEN

Schon im laufenden Jahr 2016 wird die Dynamik des Dienstleistungssektors allein nicht ausreichen, um das von der Regierung vorgegebene minimale BIP-Wachstumsziel von 6,5 Prozent zu erreichen. Denn die Fundamente des bisherigen Wachstums bröckeln:

Der Boom des Finanzsektors ist vorbei. Im ersten Halbjahr 2016 brach dessen Wachstum auf nur noch 6,7 Prozent ein – ein Zeichen dafür, dass der Bereich auf keinem soliden Fundament steht. Das Umfeld hat sich erheblich verändert. Nach den Börseneinbrüchen in der zweiten Jahreshälfte 2015 ist das Vertrauen in den Aktienmarkt erschüttert, Privatanleger dürften vorerst zurückhaltend bleiben. Auch das Wachstum der noch 2015 florierenden P2P-Kreditbranche wird auf ein niedrigeres Niveau abfallen. Auch Betrugsfälle wie das Pyramidensystem des einst gefeierten Anbieters Ezubao (e租宝) haben der Branche seit Anfang des Jahres weiter zugesetzt. Unkontrollierte Kreditvergabe der P2P-Anbieter hat von der Regierung eingesetzten Finanzierungsrestriktionen im Immobiliensektor untergraben. Die sich in den ersten beiden Quartalen 2016 bereits abzeichnenden Wachstumsrückschläge bei den Finanzdienstleistern waren damit zu erwarten.

Auf der Suche nach neuen Investitionsmöglichkeiten wenden sich viele Anleger dem Immobilienmarkt zu. In Großstädten wie Beijing, Shanghai oder Shenzhen sind die Preise

stark gestiegen, eine neue Immobilienblase ist entstanden. Die erhöhte Nachfrage nach Maklern hat sich auch in den Wachstumszahlen des Dienstleistungssektors in der ersten Jahreshälfte 2016 niedergeschlagen (siehe Darstellung Seite 6).

Die Wachstumsaussichten der Service-Unternehmen sind trübe. Die positive Stimmung in der gesamten Dienstleistungsbranche hat sich in den vergangenen zwölf Monaten merklich verschlechtert. Zwar erwartet die Branche laut dem Einkaufsmanager-Index – einem wichtigen Stimmungskindikator – weiteres Wachstum. Im Februar fiel der Index jedoch auf den niedrigsten Wert seit Dezember 2008. Zwar erholte er sich seitdem leicht, doch die Bewertung des Neugeschäfts und der erzielten Preise fällt weiter zumeist negativ aus. Solider Optimismus eines Hoffnungsträgers sieht anders aus.

Positive Impulse aus der Online-Industrie halten sich in Grenzen. Die Regierung erhofft sich viel von neu entstehenden Wirtschaftssegmenten rund um die Internetökonomie. Erfolgreiche Internetkonzerne wie Alibaba, Tencent oder Xiaomi sollen als Vorbilder für Chinas neue Wachstumstreiber dienen. Doch die Unternehmen haben trotz aller Innovation gesamtwirtschaftlich betrachtet wenig Schlagkraft, denn sie ersetzen bzw. komplettieren vorwiegend bereits existierende Wirtschaftszweige. Die chinesische Regierung verweist gerne auf den Onlinehandel, der im ersten Halbjahr 2016 rasant um 28,2 Prozent gewachsen ist. Doch wenn Konsumenten mehr Waren über Onlineanbieter bestellen, setzt das gleichzeitig die klassischen Händler unter Druck. Die negativen Auswirkungen dieses Trends zeichnen sich auch in China ab: die Nachfrage nach Arbeitskräften im Einzelhandel fiel im zweiten Quartal 2016 um 15,8 Prozent im Vergleich zur Vorjahresperiode.

Auch im Dienstleistungssektor dominieren schwerfällige staatseigene Betriebe. Staatsmonopole und Restriktionen für ausländische Unternehmen in wichtigen Dienstleistungssegmenten untergraben dort die unternehmerische Dynamik. Wichtige Bereiche wie das Transport- oder Bankwesen und die Telekommunikation bleiben von staatseigenen Betrieben dominiert. Anders als in der Schwerindustrie ist eine Reform

der schwerfälligen Staatsunternehmen im Dienstleistungsbereich derzeit nicht geplant. Eine Privatisierung von Staatsunternehmen oder ein Aufbrechen der Monopole sind nicht in Sicht.

Die Einkommen der Chinesen steigen langsamer. Die Höhe des verfügbaren Einkommens hängt in der Regel von der Entwicklung der Wirtschaft und der Produktivität ab. In China wuchs zuletzt nicht nur die Wirtschaft langsamer, auch die Arbeitsproduktivität ging zurück: Sie fiel von 6,9 Prozent 2014 auf zuletzt 6,6 Prozent. Entsprechend sank auch das Wachstum des verfügbaren Einkommens 2015 preisbereinigt von 8,0 Prozent im Vorjahr auf 7,4 Prozent. Im ersten Halbjahr 2016 fiel das Wachstum nochmal ab auf 6,5 Prozent. In den Städten verlangsamte sich das Wachstum 2015 gar auf 6,6 Prozent und fiel im ersten Halbjahr 2016 auf nur noch 5,8 Prozent.

Die Bevölkerung selbst ist jüngsten Umfragen zufolge auch pessimistischer eingestellt, was die künftige Entwicklung ihrer Einkommen angeht. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis diese Entwicklung auf den Konsum durchschlägt – und damit das Wachstum des Dienstleistungssektors weiter beeinträchtigt.

4. Beijing im Dilemma: Strukturwandel vertagen oder politisches Risiko eingehen

Die chinesische Regierung setzt überzogene Hoffnungen in den Dienstleistungsbereich. Der Plan, durch die Kraft des tertiären Sektors die Wachstumsziele der kommenden fünf Jahre zu sichern, wird nicht aufgehen, und auch als solider Jobmotor kann der Dienstleistungssektor keine Wunder vollbringen.

Die Führung in Beijing steht vor einer schwierigen Entscheidung: Sie kann den schmerzhaften Strukturwandel dennoch durchziehen. Damit geht allerdings ein hohes Risiko ein-

her. Bei Massenentlassungen und sozialer Instabilität könnte die Bevölkerung ihre Legitimierung in Frage stellen. Die andere Variante: Die Regierung verschleppt einfach die für die Modernisierung der Wirtschaft unverzichtbaren Restrukturierungen.

Aus makroökonomischer Sicht wäre es sinnvoll, wenn China einen kurzfristigen, stärkeren Wachstumseinbruch hinnehmen würde, um den Strukturwandel in Gang zu setzen. Doch die Signale aus Beijing deuten in eine andere Richtung: Die chinesische Regierung wird das Wachstumsziel von 6,5 Prozent jährlich bis 2020 um jeden Preis verteidigen. Aufgrund des hohen Abwärtsdrucks und des schwachen Dienstleistungssektors wird sie dafür auf Altbewährtes setzen müssen. Eine Ausweitung von Infrastrukturprojekten und erhöhte Investitionen staatseigener Betriebe zeichnen sich im laufenden Jahr bereits ab.

Das ist bedenklich, denn China steckt nach verschiedenen inoffiziellen Schätzungen mit einer Gesamtverschuldung von mehr als 250 Prozent des Bruttoinlandsprodukts bereits tief in den roten Zahlen.⁵ Seine Wachstumsziele wird China auf diesem Weg bis 2020 wohl erreichen; der unverzichtbare Wirtschaftsumbau wird bestenfalls schleppend vorankommen.

Längerfristig birgt das immense Risiken: Ähnlich wie bei der makroökonomischen Entwicklung Japans seit Beginn der 90er Jahre droht auch in China eine Spirale von teuren staatlichen Stimulusmaßnahmen über steigende Verschuldung, dem Anhäufen von Überkapazitäten hin zu wirtschaftlicher Stagnation⁶ oder gar einer harten Wirtschaftskrise. Spätestens dann könnte das eine handfeste politische Systemkrise nach sich ziehen, denn das Versprechen von Wachstum und Wohlstand ist Teil der stillschweigenden Übereinkunft zwischen der Kommunistischen Partei und Chinas konsumorientierter Mittel- und Oberschicht.

Wenn Chinas Wirtschaft in den kommenden Jahren auf einem konstanten Niveau bleibt, dürfen sich internationale Beobachter davon nicht täuschen lassen. Die vermeintliche Stabilität trägt und macht einen Einbruch nach 2020 umso wahrscheinlicher.

- 1 | Die in diesem China Monitor genannten Wirtschaftsdaten beziehen sich auf offizielle chinesische Angaben und darauf basierenden eigenen Berechnungen.
http://www.stats.gov.cn/english/PressRelease/201602/t20160229_1324019.html
- 2 | <http://www.worldbank.org/content/dam/Worldbank/document/China-2030-overview.pdf>
- 3 | 2010 lag das jährlich verfügbare Einkommen, d.h. der zum Konsum verfügbare Teil des Einkommens, in städtischen Gebieten bei CNY 19.109 (EUR 2.600) pro Kopf, auf dem Land bei CNY 5.919 (EUR 800).
- 4 | <http://blog.merics.org/en/blog-post/2016/03/24/chinas-growth-target-bad-for-economic-stability-part-2-of-series-on-the-13th-fyp.html>
- 5 | <http://www.bloomberg.com/news/articles/2016-02-21/china-s-debt-seen-rising-through-2019-peaking-at-283-of-gdp>
- 6 | Mit den Szenarien für die chinesische Wirtschaftsentwicklung befasste sich MERICS in folgendem China Policy Brief:
<http://www.merics.org/merics-analysen/china-policy-brief/merics-china-policy-brief-september.html>

ANSPRECHPARTNER FÜR DIESEN CHINA MONITOR:

Max J. Zenglein
max.zenglein@merics.de

REDAKTION: Claudia Wessling

IMPRESSUM
MERICS | Mercator Institute for China Studies
Klosterstraße 64
10179 Berlin
Tel.: +49 30 3440 999 0
Mail: info@merics.de
www.merics.org

GESTALTUNG
STOCKMAR+WALTER Kommunikationsdesign

ISSN: 2509-3843